

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Appenzelgasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unveriegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp 26, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 255.

Samstag 7. November 1874.

III. Jahrgang.

Der moderne Liberalismus.

—s— Da werfen sie sich in die Brust, unsere Liberalen, und rühmen sich der Aufklärungshöhe, auf der sie zu stehen meinen, ohne zu bedenken, wessen sie sich rühmen, und daß sie damit nicht nur ein politisches, sondern zugleich auch ein religiöses Glaubensbekenntniß ablegen. — Haben all' die Hunderttausende trotz der bitteren Früchte, die ihnen der moderne Liberalismus eingebracht, auch schon ernstlich und vernunftgemäß gefragt: welchen Götzen sie anbeten, vor welcher Erregungsjacht sie am Bauche liegen? — Auf Grund der täglichen Erfahrungen müssen wir dies mit einem entschiedenen Nein! beantworten.

Da wird uns nun die liberale Welt die Entgegnung vorhalten: „nein“ kann jeder Dummtopf sagen, wir wollen Beweise haben; und diese in gedrängtester Kürze zu geben, sei die Aufgabe dieser Zeilen.

Was ist also der heutige Liberalismus? Er ist der Inbegriff alles Schlechten, das mit furchtbarer Schwere nicht nur auf den Völkern, sondern auf jedem einzelnen Menschen lastet. Er ist der Zerstörer des Gemeinnes, weil er die eugherzige Selbstsucht zur Nothwendigkeit macht; er ist der Verfolger aller religiösen Grundsätze, weil er jeden und insbesondere den katholischen Glauben als seine höchst gehassten Feinde erklärt; er ist das Ungeheuer, welches allen Wohlstand verschlingt, weil hungerrnde Völker zu jeder, auch der grauamsten That bereit sind; er ist der Widersacher biedersten Charactere, weil er nur willfähige Knechte in seinem Dienste braucht; er ist der Sturm, welcher alle Gemüther stets fort aufwühlt, um im Trüben seine Absichten zu verfolgen; er ist der böse Feind, welcher nur Haß und Zwietracht streut, um die Vereinigung der Gleichgesinnten zu hindern; er ist die thatächliche Verleumdungsschule, damit seine Anhänger allen Gebrauch der Vernunft verlieren; er ist die personifizierte Hoffahrt, damit sich seine Schüler im bornirten Hochmuth gefallen können; er ist der wahre Geistesverfinsterner, um über die Gewissen die pechschwarze Nacht der Ehr- und Treulosigkeit verbreiten zu können; er ist die abscheulichste aller Lügen, weil er überall die Sklaverei und Unterdrückung der heiligsten Menschenrechte einführt; er ist der schändlichste Hezer, weil er nicht nur in die Völker, sondern bis herab in die Familien den wüthigsten Unfrieden trägt; er ist der unverhämteste Verleumder, der keines Menschen, selbst nicht seiner Freunde Ehre beschmutzt läßt; er ist der raffinirteste Heuchler, um sich leicht in die unbewachten Herzen der Thoren einschleichen zu können; er ist der geübteste Giftmischer, um langsam, aber sicher der Menschenwürde den Tod beizubringen; er ist eine mordlustige Hyäne, um seine Arbeiter an die wildeste Grausamkeit zu gewöhnen; er ist die verthierte Genußsucht, um die Wollüstlinge an die Bestialität anzuknüpfen; er ist der vornehmste Betrüger,

denn er tauscht die hehre Anwartschaft auf das ewige Leben für die schmachtvolle Affenvergänglichkeit dieser Erde ein; er ist der tiefste Fälscher der Geschichte, weil er will, daß die Menschheit erst mit seiner Aera zu rechnen anfange; er ist endlich — denn wir müssen des Raumangels wegen von der weiteren Aufzählung seiner gar häßlichen Eigenschaften absehen — der böshafte Widerjacher des dreimalheiligen Gottes, dessen ihm furchtbare Existenz er in der ganzen Menschheit zu vertilgen bemüht ist. — Das und nichts Anderes ist der moderne Liberalismus.

Aber woher ist dieses Scheusal gekommen? — Wer ist sein Vater? — Wer seine Mutter? — Wer sein Erzieher? — diese drei Fragen werden wir ganz kurz im folgenden beantworten.

Zum tiefsten Verweien sei es gesagt, der Vater ist der Abfall vom Glauben, zumeist hervorgegangen aus mißrathenen Söhnen der kathol. Kirche. Dieser trat in ein civilrechtliches Bündniß mit der „Loge“, die seine Mutter ist; und ergoggen hat ihn das geld- und herrschjüchtige Judenthum. Der Vater hat sich zu allen Zeiten das Mäntelchen der Wahrheitsliebe umgehängt und die Rolle der Gelehrsamkeit gespielt. Die Mutter trachtete um jeden Preis unter dem Aushängschilde der „Humanität“ und der „Civilisation“ die wahren Eigenschaften ihres lieben Kindes zu verhillen. Nur der Erzieher vermochte seinen Ueileidenjachten keinen Zügel anzulegen, er maßte sich alle Rechte und Verdienste des Vaters „Unglauben“ und der Mutter „Loge“ an. Ersterer gab in elender Feigheit seine Anwartschaft auf den „Liberalismus“ auf, anders aber der Freimaurerbund die „Loge“ als Mutter. Sie macht jetzt dem Judenthume den Prozeß. Der Jude, tref, arrogant, habjüchtig und herrlich, wie er ist, will im Hause den Obersten spielen, und das paßt der Freimaurerei nicht in den Kram; darum erleben wir heute die eigenthümliche Erscheinung, daß die „Loge“ in verschiedenen Brochüren und Zeitungsartikeln ein Verdammungsurtheil um das andere gegen die Juden losläßt. Wird aber dadurch der „Wechselbalg“, genannt „Liberalismus“, ein wohlterzogenes, gutartiges, den Völkern nützliches Kind? — Bestie bleibt Bestie und sie ist am gefährlichsten, wenn sie verendet. Diese Katastrophe steht uns noch bevor. — Kein Vernünftiger aber wird läugnen, daß der Liberalismus so ist, wie wir ihn in seiner infernalischen Nacktheit hingestellt haben. — Wird dieses Bild Jemand zur Erkenntniß bringen? — Wird auch nur Einer unsere höchst traurigen, moralischen, physischen und materiellen Zustände auf diese Quelle zurückführen? — Das weiß Gott allein.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 6. November.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden die Modificationen des Oberhauses an dem Incompatibilitäts-

gesetz bis auf geringfügige Abweichungen sämmtlich angenommen. Die Bestimmung über die Compatibilität der Concessionäre von Transport-Unternehmungen wird von Paczola lebhaft angefochten, der es für eine Ehrensache der Mitglieder der Legislative hält, ähnlichen Unternehmungen ferne zu stehen. Als das ungarische Parlament im Jahre 1839 die erste Concession zur nachmaligen österr. Staatsbahn ertheilte, fand sich kein Abgeordneter, der sich dem Concessionär angeschlossen hätte; später sei dies leider anders geworden. Kol. Tija sagt, die Ausschließung der Concessionäre wäre ungerecht, Vorwürfe wären unberechtigt, da gewiß nicht jeder Concessionär betrügerische Absichten habe. Die Compatibilität wird nach dem Oberhaustext beibehalten.

Bei der hierauf folgenden Berathung der Modificationen am Notariatsgesetz entspinnt sich eine lebhafte Debatte über die Sprachenfrage bei Notariatsurkunden. Das Oberhaus normirt ausschließlich den Gebrauch der ungarischen Sprache gegenüber der vom Unterhause angenommenen Bestimmung, wonach auch andere Sprachen nach Maßgabe des Nationalitätengesetzes zulässig sind. Der Centralausschuß schlägt eine vermittelnde Fassung vor, wonach die Entscheidung hierüber dem Justizminister zu überlassen sei. Demeter Bóncs wünscht die Herstellung der ursprünglichen liberalen Fassung, um keinen Nationalitätenstreit zu provociren. Paczola spricht äußerst heftig gegen die empörenden Agitationen und die ungarfeindliche Politik der Nationalitäten; er bereut lebhaft die milden Bestimmungen des Nationalitätengesetzes vom Jahre 1868 und wünscht ernstlich dessen Aufhebung.

Unter zunehmender Aufregung sprechen: Frányi (gegen Paczola), Csernátöny, der sich zu Paczola's Ansichten bekennt, weil er die ungarische Nationalität nicht länger gefährdet wissen will; Tija will die Unterhaus-Textirung, nachdem es unwürdig wäre, gesetzwidrige Bestrebungen dadurch zu strafen, daß ganze Classen der Bevölkerung an dem Gebrauche ihrer Sprache verhindert werden; dann Szlavý in äußerst wirksamer Rede ebenfalls für den vermittelnden Text, ebenso wie Justizminister Pauler mit Rücksicht auf die Bestandsfähigkeit der Notariats-Institution. Hierauf wird mit Verwerfung des Oberhaus-Textes und der Fassung des Central-Ausschusses der ursprüngliche Unterhaus-Text, somit die Sprachenfreiheit, beibehalten. — Morgen Fortsetzung der Notariats-Debatte.

Nachdem bei Verhandlung von Oberhaus-Mutien mehrfach Zweifel über die Zulässigkeit anderer als der im Mutium enthaltenen Gegegenstände auftauchen, wird auf Tija's Antrag nach Erledigung der Tagesordnung hierüber berathen werden.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses übersendet heute dem Oberhause die Beschlüsse des ersteren bezüglich des Wahlgesetzes, und das Oberhaus wird dieselben wahrscheinlich am nächsten Montag verhandeln. „Napló“ zufolge erleidet es

keinen Zweifel, daß die Majorität der Magnaten-tafel bei ihren ursprünglichen Beschlüssen verharren wird. Das genannte Blatt registriert ferner die Mittheilung von einem vermittelnden Antrag, und daß namentlich Ministerpräsident Bittó es sein soll, der sich um die Vermittelung bemüht. Herr v. Bittó soll auch in Aussicht gestellt haben, daß er noch Gelegenheit haben werde, sich über die Sache im Deak-Club zu äußern. Der Minister des Innern hat mit Mehreren conferirt, welche sich für die Modificationen des Oberhauses erklärt haben.

„Napló“ stellt gelegentlich der Budgetverhandlungen eine lebhaftere Debatte bezüglich des Honvédbudgets in Aussicht. Baron Béla Lipthay, der Referent für das Honvéd-Resort, hat nämlich dem Präsidenten des Finanzausschusses erklärt, daß er kaum das Referat vor dem Plenum werde vertreten können, weil er im Honvédbudget so namhafte Streichungen beantragen wird, welche schwerlich die Zustimmung der Ausschujmajorität finden dürften. Der Finanzausschuß wird in dieser Frage seine Entscheidung treffen, wenn Baron Lipthay seine Anträge stellen wird.

Ueber den neulich mitgetheilten Vorfall in Trier meldet die „N. M.-Ztg.“ Folgendes: „Als die ersten traurigen Folgen der Scandalscene in der St. Laurentiuskirche haben wir folgende zu verzeichnen. In der Restauration St. bildete gestern Abend die Affaire den Gegenstand sehr heftiger Wortkämpfe zwischen Soldaten und Bürgern. Ein Glaser, der seiner eigenen Angabe zufolge sich an dem Streite gar nicht betheiligt hatte, da er an einem anderen Tische geessen wurde, als er eben das Haus verlassen, von einer Militärperson (es soll ein Feldwebel sein) derart mit dem scharfgeschliffenen (?) Degen auf den Arm und die Stirn gehauen, daß, wie uns der behandelnde Arzt mittheilt, an beiden Stellen sogar die Knochen durchschnitten sind. Eine alte Frau, welche in der Laurentiuskirche in das Gedränge gerathen war, starb noch am selben Tage. Die Angst und Aufregung hatten einen Herzschlag herbeigeführt. Außer den drei genannten Verhaftungen wurden heute (am 2. d.) Morgen noch eine vierte und fünfte vorgenommen.“

Die mysteriöse New-Yorker Depesche von der „Ausfindigmachung“ eines Arnim'schen Secretärs in St. Louis wird auf den Umstand zurückgeführt, daß Graf Hermann v. Arnim-Boitzenburg, welcher gestern bereits von Lissabon in Berlin eingetroffen und in der Angelegenheit seines Schwagers vernommen worden sein dürfte, eine zeitlang Attaché der deutschen Gesandtschaft in Washington war. Möglicherweise habe man die Requisitionen in der Untersuchungssache nicht nur nach Paris, Rom und Kopenhagen, sondern sogar bis in den Umkreis des Weißen Hauses in Washington ausgedehnt. Was man suchte, ist hiebei schwer ersichtlich angesichts der mehrfach wiederholten Angabe, daß es sich bei der ganzen Angelegenheit gar nicht um die von Arnim zurückgehaltenen Papiere handle. Einer weiteren Meldung zufolge ist am verflossenen Montag der Sohn des Grafen Harry, Graf Arnim-Schlagenthin, von Neuem verhört worden, um Auskunft darüber zu geben, auf welche Weise ein Telegramm, das von der Zuziehung des Staatsanwaltes und des Untersuchungsrichters zu einem der Verhaftung seines Vaters vorangegangenen Ministerrathe meldete, an die Weiser-Zeitung gelangt sei. Der Vernommene erklärte sich aber außer Stande, hierüber Auskunft zu geben, da er den bei dieser Untersuchung genannten Personen absolut fernstehe.

Wir lesen im „Univers“: „Heute am 3. November, als am Jahrestage der Schlacht von Mentana, wurde in den meisten Diocesen Frankreichs eine Seelenmesse gelesen für die Ruhe der an jenem glorreichen Tage Verstorbenen. Ueberall hatten es sich die päpstlichen Jouvaren und die „Freiwilligen de l'Ouest“ zur Pflicht gemacht, an dieser Gedächtnißfeier Theil zu nehmen. In Paris versammelte sich eine außerordentliche Gesellschaft um den General Charette in der Kapelle der Väter der Himmelfahrt, Straße Franz I. Nach der hl. Messe wurde ein De profundis für die Seelenruhe der in Vertheidigung des heiligen Vaters Gefallenen angestimmt und schließlich drei

„Vater unser“ und drei „Ave's“ für die Bedürfnisse der Kirche gebetet.“

Die „Correspondenz Havas“ meldet: „Don Alfonso ist mit seiner Gemalin Donna Maria das Riebes, von den Pyrenäen kommend, nach Oesterreich weitergereist, um seinen Verwandten zu Graz einen Besuch zu machen. Der Aufenthalt in der Hauptstadt Steiermarks wird voraussichtlich einige Wochen dauern.“

Original-Correspondenzen des „Neht.“

Wien, 5. November. (Vom Reichsrathe.) Unser Abgeordnetenhaus war heute der Schauplatz eines unerhörten Scandals: Von der Ministerbank aus wurde die bankerotte österreichische Industrie- und Commercialbank und ihre reichrätlichen Verwaltungsräthe gegen die ehrlichen Gegner des Schwindels vertheidigt. Die Sitzung begann um 11¹/₄ Uhr unter dem Vorsitze des Präsidenten Dr. Nechbauer. Nach Ankündigung und Verlesung mehrerer Interpellationen, worunter sich 3 auf Eisenbahnanangelegenheiten bezogen, während die vierte, von Dr. Hoffer und Gen. eingebrachte, die vor einiger Zeit von mehreren Blättern gebrachte Erzählung zum Gegenstande hat, daß der galizische Landesrath einen Lehrer entlassen habe, welcher in seinen Personalien die Rubrik Religion mit: „Religion des 19. Jahrhunderts“ ausfüllte, und nach der Wahl eines Ausschusses von 9 Mitgliedern zur Revision des Vereinsgesetzes erhob sich um 11³/₄ Uhr zum Schluß der Generaldebatte über das Aktiengesetz der Justizminister Dr. Glaser zu einer ¹/₄stündigen Rede, deren erster Theil einer Polemik gegen die Abgeordneten Dr. Kronawetter und Dechant v. Pflügl gewidmet war, während der zweite Theil der Vertheidigung des Regierungsentwurfes galt. Allein das Hauptinteresse der heutigen Sitzung ist und bleibt an den ersten Theil der Rede des Justizministers geknüpft, welcher zunächst auf den Vorwurf des Abg. Kronawetter über das ungenügende Einschreiten der Regierung gegen die Aktiengesellschaften erwiderte, sogar das Vereinsgesetz von 1852 gestatte der Regierung nicht das Recht einer schrankenlosen Ueberwachung der Aktiengesellschaften, die Berufung auf jenes Gesetz sei eine unglückliche, um so mehr, als nach der Einführung der Gewerbefreiheit die Aufrechterhaltung des Concessionswesens eine Anomalie sei. Sodann wendet sich der Justizminister gegen den Dechant v. Pflügl, welchen er zum großen Gaudium von Dr. Groß und Complicen mit einigen spöttischen Bemerkungen regalirt. Im Uebrigen erklärt er, daß er auf Manches, was Dechant v. Pflügl gesagt, nicht antworten könne, daß sein Mund verschlossen bleiben müsse, weil seine Amtspflicht es so fordere. Nur im Allgemeinen müsse er bemerken, daß die Angaben Pflügls über die oberösterreichische Industriebank nicht ganz exact seien, und daß der Redner die Regierungsvorlage und den Ausschußbericht verwechselt und jener zur Last gelegt habe, was in diesem stehe, was zu der Schlußfolgerung berechtige, daß er den Sachverhalt nicht gründlich genug studirt habe.

Die Vorwürfe gegen die Justiz, welche Dechant v. Pflügl in seiner Rede erhob, glaubt der Justizminister durch Berufung auf die Unabhängigkeit der Gerichte genügend widerlegt zu haben. Im Uebrigen, meint der Justizminister, werde sich die Justiz ebensowenig dazu drängen lassen, Einen nicht zu greifen, der es verdiene, als Einen zu greifen, bloß weil man es verlange. Der Ruf „ad bestias“ werde in diesem Hause kein Gehör finden. Man dürfe nicht vergessen, daß nicht überall, wo ein Schaden vorhanden sei, auch ein Verschulden vorliege, und daß es nicht immer möglich sei, ein mutmaßliches Verschulden auch zu beweisen. Schließlich wirt der Justizminister dem Herrn Dechant v. Pflügl vor, daß er das Volk aufhebe und nichts von der Volkswirtschaft und von den Anforderungen der neuen Zeit, und von den „Wundern der Kapitals-Association“ verstehe, welche Eisenbahnen, Gasbeleuchtung, Wasserleitungen geschaffen und es möglich gemacht habe, daß die Hungernoth in unserer Zeit zu den unbekanntem Erscheinungen gehöre. Man müsse den Leuten in Oesterreich, welche ihr Geld aus der Sparkasse genommen und in die Industrialbank eingelegt

haben, sagen: „hättet ihr euer Geld in der Sparkasse gelassen. Ihr wart nicht die Leute, die nöthig hatten, ihr Geld aus der Sparkasse herauszunehmen; gehet hin und thut's nicht wieder.“ Also nicht die verlockenden Programme der oberösterreichischen Gründer, sondern die „dummen oberösterreichischen Bauern“, welche an die Ehrenhaftigkeit ihrer Vertreter im Landtage und im Reichsrathe (denn solche saßen ja im Verwaltungsrathe der Bank) und an die Wahrheit ihrer Versprechungen glaubten, sind schuld, daß sie ihr Geld verloren haben, und der oberste Wächter des Rechtes und der Gerechtigkeit in Oesterreich macht es einfachen, vertrauensvollen Landeuten zum Vorwurfe, daß sie an die Ehrlichkeit ihrer Gesejgeber glauben. Nachdem der Justizminister geendet und Dr. Tomaschuk als Berichterstatter in längerer Rede den Ausschußantrag vertheidigt hatte, wurde der Gesejentwurf als Grundlage der Spezialdebatte angenommen und sofort auf die letztere eingegangen. Sie kam jedoch nicht über §. 1 hinaus, welcher die Bestimmungen des Handelsgesejebuches über die Firmen, die Handelsbücher, die Profuren und die Handelsgesellschaften auf Actien-Gesellschaften ausdehnt, bei welchen der Gegenstand des Unternehmens in Handelsgesejäften besteht, ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Steuermaß. Diesen §. bekämpften die Abgeordneten: Dr. Boregger und Dr. Klier, welche das Handelsgesejebuch auf alle Actiengesellschaften ohne Unterschied, und nicht bloß auf solche anwenden wollen, deren Unternehmen Handelsgesejäfte zum Gegenstande hat. Sie stellen Anträge in dieser Richtung, die aber vom Berichterstatter und vom Justizminister in längeren Ausführungen bekämpft und vom Hause abgelehnt werden (nur die Fortschrittspartei und die Demokraten stimmten dafür), worauf die Sitzung um 2¹/₂ Uhr geschlossen und die Fortsetzung der heutigen Tagesordnung auf Samstag, 7. November, Vormittags 11 Uhr verlagt wird.

Tagesneuigkeiten.

** (Prozeß Undesser-Brambilla.) Brambilla, der beim Eishacken im letzten Winter Undesser erstochen hat, war vom hiesigen Gerichtshof zu 5 Jahren schweren Kerker verurtheilt worden; die I. Tafel bestätigte dies Urtheil, der oberste Gerichtshof aber hat Brambilla's Strafe auf 3 Jahre Kerker herabgesetzt.

** (Vater und Sohn.) Hiesige Blätter wissen eine höchst rührende Geschichte zu erzählen, welche sich angeblich gestern am hiesigen Staatsbahnhofe zugetragen haben soll. Ein alter Jude soll nämlich daselbst und aus einem Zeitungsblatte plötzlich die Entdeckung gemacht haben, daß der Strolch, welcher vor einigen Tagen einen Reisenden im Eisenbahncoupe ermordete, sein Sohn ist. Jammernd und weinend theilte der Alte dies den Umstehenden mit, was selbstverständlich — um mit jenen Blättern zu reden — „große“ und „schmerzliche“ Sensation hervorrief.

** (Im Eisenbahn-Coupe.) Einem Agenten eines Wiener Geschäftshauses ging gestern in der Station Marchegg beim Einsteigen in das Eisenbahncoupe eine Brieftasche, mit dem Inhalte von 37 fl. und eines Reisepasses ins Ausland, verloren. Der Agent glaubt, daß ihm die Tasche gestohlen wurde, und fällt der Verdacht auf einen berüchtigten Ezered'er Gauner, der mit demselben Zuge fuhr und sich auch durch verschiedene Vorbereitungen zu raschem Verlassen des Zuges verdächtig gemacht hat. Das hiesige Stadthauptmannamt leitet die Voruntersuchung und dürfte diese bald zum Resultate führen.

** (Schlaue Diebe.) In der Borischschen Schenke in der Judengasse wurde in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch einem Gaste sein Ueberrock gestohlen. Zwei Burische, Schuhmachergejellen, hatte er im Verdacht, folgte ihnen, als sie die Schenke verließen, konnte aber seinen Noth bei ihnen nicht entdecken. Am nächsten Tage suchte der Meister dieser beiden Gejellen in seiner Werkstätte ein Paar Stiefletten und fand statt deren den gestohlenen Noth, den wahrscheinlich ein Helfershelfer der Gejellen aus der Schenke fortgebracht hatte.

** (Dessentlicher Dank.) Für die durch Herrn Wöhrl in seinen Gasthaus-Localitäten veranstaltete Sammlung zu Gunsten des Vereines

„Humanitas“, welche der Vereinskassa am 5. d. M. 4 fl. 32 kr. zugeführt hat, wird sowohl dem Sammler, als auch den Spendern Namens des Ausschusses und der armen, fleißigen Schulknaben hiemit der innigste Dank ausgesprochen.

Verschiedenes.

* (Sport.) Nach Ankunft Ihrer Majestäten von Pardubitz dürfte nach „Vadász- és Verseny-lap“ jener Distanzritt von Budapest nach Gödöllő stattfinden, welcher im vorigen Herbst den Gegenstand so vielfältiger Erörterungen bildete und für welchen die Königin als Preis einen schönen Becher zu schenken versprach. — Graf Koloman Almásy jun. setzte ein Reitpferd im Werthe von 1000 fl. als Preis für ein Hindernisreiten aus, welches noch während der gegenwärtigen Jagdsaison zu K. Megyer abzuhalten wäre.

* (Gegen die neuen Steuer-gesetze.) Wie man der „N. Tem. Ztg.“ mittheilt, beabsichtigt man in Temesvárer Bürgerkreisen eine Versammlung der Reichstagswähler einzuberufen, um in derselben die neuen Steuergesetzentwürfe einer ersten Erwägung zu unterziehen und eine diesbezügliche Petition an den Reichstag zu beschließen, desgleichen die Temesvárer städtischen Deputirten aufzufordern, auf die Abänderung der betreffenden Gesetzesvorlagen im Reichstage zu dringen, da man wohl weitgehende patriotische Opfer für die Regelung des Staatshaushaltes zu bringen bereit sei, ohne jedoch geneigt zu sein, die Befriedigung der diesfälligen Forderung der Regierung „durch den totalen Ruin einer ganzen Klasse von Steuerträgern“ zu erkaufen.

* (Post r a b.) Wie man aus Paks schreibt, wurde am 2. d. in der Zeit von 4 bis 7 Uhr Nachmittags der Postwagen zwischen Paks und Duna-Söldbär ausgeraubt, wobei der Postillon und ein fremder Mann erschlagen wurden.

* (Ueber den Mord im Eisenbahn-Coupé) wird noch berichtet: Der Mörder Freuth (nicht Freund) trug sich schon längere Zeit mit dem Gedanken um, Jemanden zu ermorden und auszurauben, damit er in den Besitz von Geld komme, und er scheint es hiebei hauptsächlich auf einen Eisenbahnreisenden abgesehen zu haben. Ratscher — so heißt der Ermordete — wurde als Opfer hiezu ausersehen. Derselbe fuhr dieser Tage nach Brünn, um Geschäfte zu besorgen und seine dort wohnhafte, erst vor Kurzem verheiratete Tochter zu besuchen. Am Montag Abends begab er sich auf den Bahnhof, um die Abfahrt des Zuges nach Pterau zu erwarten. Während dieser Zeit beging er die Unvorsichtigkeit, seine Brieftasche hervorzuziehen und deren Inhalt, außer einer größeren Summe Baargeldes hauptsächlich aus Werthpapieren bestehend, zu revidiren. Freuth, der dies beobachtete, ließ nun Ratscher nicht mehr aus den Augen, bis derselbe ein Coupé 2. Classe bestieg. Freuth hatte jedoch schon eine Karte 3. Classe nach Kaufnitz gelöst und mußte bis dorthin auch den Waggon 3. Classe benutzen. In Kaufnitz, wo der Zug um 12 Uhr 11 Min. nach Mitternacht ankam, verließ Freuth schleunigst den Waggon und löste an der Cassa eine Karte 2. Classe nur bis zur viertnächsten Station Mezamyslitz, aus welchem Umstande sich schließen läßt, daß der Mörder seinen furchtbaren Entschluß gefaßt hatte und bereit war, denselben möglichst rasch auszuführen. Er ließ sich in Kaufnitz vom Conducteur das Coupé öffnen, in welchem sich Ratscher allein befand. Da er aber denselben wider Erwarten nicht schlafend fand, scheint er das Verbrechen bis Mezamyslitz nicht ausführen getont zu haben, und verließ um 1 Uhr 4 Min. abermals das Coupé, um nochmals schnell eine Karte, also schon die dritte seit Brünn, für zwei weitere kurze Stationen, nämlich bis Chropin bei Pterau, zu lösen. Die Zwischenstation ist Kojetein, die Fahrtdauer von Mezamyslitz bis Kojetein 23 Min. und diese kurze Zeit genügte dem Mörder, um Ratscher, den er nun schlafend fand, mit einem scharfgeschliffenen Taschmesser den Hals zu durchschneiden und auszurauben. In Kojetein sprang er vor dem Einfahren des Zuges in die Station aus dem Waggon und suchte das Weite, während in Chropin der Ermordete vom Conducteur gefunden und noch bis Pterau geführt wurde. Der Mörder kam um 4 Uhr Morgens nach Kojetein

in ein Gasthaus, nahm ein Zimmer und verließ dieses um 8 Uhr Früh mit Hinterlassung seines blutbesleckten Winterrockes und eines von einem Bankhause ausgestellten, mit dem Namen Ratscher versehenen Blanquetts. Von Kojetein fuhr er nach Proßnitz, wo er Nachmittags in einem Wirthshause verhaftet wurde. Man fand bei ihm eine Baarschaft von 180 fl. Freuth ist 23 Jahre alt, klein und schwach, und verbüßte schon einmal wegen Diebstahl eine Gefängnißstrafe. Seinem Vater, der in Proßnitz wohnen soll, verschwendete der ungerathene Sohn schon mehrere tausend Gulden. Ratscher ist 65 Jahre alt, ein angesehener Detektiv aus Tobitschau, welcher vier erwachsene, verheiratete Kinder hat, einen Sohn und drei Töchter.

* (Neue Erfindung.) Das „Mannheimer Tageblatt“ schreibt: „Zwei uns bekannte Arbeiter hier haben auf dem Gebiete der Telegraphie eine Erfindung gemacht, durch welche das Telegraphiren der Depeschen in einer correcteren und schnelleren Weise (in der Hälfte der seither dafür verwandten Zeit) bewerkstelligt werden kann. Diese Erfindung bringt das Telegraphenwesen für den Staats- und Privatverkehr jedenfalls auf die höchste Stufe der Vollkommenheit. Außer der ungeheuren Schnelligkeit, mit welcher hierdurch die Depeschen befördert werden, bringt sie noch weitere Vortheile; zum Beispiel: die Depeschen kommen vollkommen fertig wie eine gedruckte Affiche aus dem Apparat. Auch kann man von derselben Depesche zwei, drei, hundert und mehr Exemplare aus dem Apparate ziehen. Bei dem letzten wie bei dem ersten Exemplar steht jeder Buchstabe sauber, leserlich und kräftig auf dem Papier, als wenn sie von Buchdruckern gedruckt wären. Durch dieses Bervielfältigen der Depeschen, welches mit einer unglaublichen Schnelligkeit vor sich geht, wird der Apparat nicht gehindert, gleichzeitig für andere Depeschen weiter zu arbeiten. Durch diese Manier wird das Abschreiben der Depeschen vollständig überflüssig werden. Gleichzeitig kann der telegraphirende Beamte auf der Abgangstation seine Depesche selbst kontrolliren, und im Falle er einen Fehler in der Depesche gemacht hat, denselben sogleich selbst berichtigen. Wie wir hören, sind die beiden Leute, unbemittelte Familienväter, geneigt, ihre Erfindung zu verkaufen.“

Gerichtshalle.

Brünn, 3. November. (Ein defraudirender Assikuranzbeamter.) Der seit mehreren Jahren hier bei der Hauptagentenschaft für Mähren und Schlesien der Ersten ungarischen Assikuranz-Gesellschaft bedienstete Secretär Ernst Petrzelka wurde am 22. Juli d. J. unter Veruntreuung eines ihm zur Einzahlung an die General-Agentenschaft in Wien anvertrauten Geldbetrages von 2158 fl. 23 kr. flüchtig. Der polizeilich verfolgte Defraudant wurde am 4. August in Magdeburg angehalten und an das hiesige Landesgericht eingeliefert; in seinem Besitze befanden sich noch 897 Thaler. Petrzelka gestand in der Voruntersuchung, daß er außer der erwähnten Defraudation schon seit Jahren, namentlich seit 1869, und zwar zuerst um eine Schuld von 500 fl., die er aus Gefälligkeit für den früher bei der hiesigen Hauptagentenschaft, nunmehr bei der General-Agentenschaft in Wien als Centralinspector angestellten Ed. Merliczek gemacht haben will, zu decken, Gelder veruntreut und für sich verwendet hatte. Der Inhaber der Hauptagentenschaft, der hiesige Kaufmann Alex. Suchanek, hat nach Prüfung der Bücher den ihm durch sämtliche Veruntreuungen Petrzelka's entwendeten Betrag auf 7258 fl. 58 kr. beziffert, und letzterer gibt zu, daß die Summe der von ihm veruntreuten Gelder diese Höhe erreicht haben konnte.

Heute stand Petrzelka beim hiesigen Landesgerichte vor den Geschwornen. Die vom Staatsanwalts-Substituten Tomajsek erhobene Anklage lautet auf das Verbrechen der Veruntreuung unter besonders erschwerenden Umständen (also nach dem höheren Strafzusse von 5 bis 10 Jahren schweren Kerkers strafbar).

Die Geschwornen bejahten die an sie gerichtete Schuldfrage, und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 1 1/2 Jahren schweren Kerker.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Ungarische Bodencredit-Anstalt) soll, wie aus Pest gemeldet wird, gesonnen sein, den ganzen Verlust beim Grenzwäldergeschäft, soweit die bereits vorhandene Reserve und der im laufenden Jahre erzielte Reingewinn dies gestatten, abzuschreiben. Dieser Beschluß käme einer Nichteinlösung des Zinsencoupons gleich, erscheint aber im Interesse der Consolidation des Instituts unumgänglich geboten.

(Alföld-Fiumaner Bahn.) Wie man erfährt, steht auch bei der Alföld-Fiumaner Bahn die Emission einer Prioritäts-Anleihe in Aussicht. Dieselbe wird jedoch weder eine bedeutende Höhe erreichen, noch den Zinsgenuß der Actionäre in irgend einer Weise schmälern, da schon vor langer Zeit zwischen der Gesellschaft und der ungarischen Regierung das Uebereinkommen getroffen wurde, daß die Auslagen für Verzinsung und Amortisation der neuen Prioritäten in die Betriebsrechnung eingestellt werden dürfen. Es handelt sich nämlich um die Refundirung jener Auslagen, welche die Gesellschaft für die im speziellen Auftrage der ungarischen Regierung vorgenommenen Erweiterungsbauten und für den Bau eines Anstaltsgebäudes in Pest im Betrage von 1,1 Million gemacht hat, und zu dessen Bedeckung bei der Creditanstalt ein Anlehen im Betrage von 1,1 Mill. contrahirt wurde. Gleichzeitig steht die Gesellschaft mit der Regierung wegen Beschaffung eines Fonds per 0,6 Millionen für Vermehrung der Betriebsmittel in Unterhandlung und wird, falls sie die Genehmigung erhält, auch die Zinsen für dieses Kapital in die Betriebsrechnung aufzunehmen, das Anlehen auf 2 Millionen erhöhen. Eine besondere Emission der neuen Prioritäts-Obligationen wird jedoch in keinem Falle stattfinden, da die Creditanstalt dieselben an die Mitglieder des ohnehin noch nicht aufgelösten Syndicates der Alföldbahn zu vertheilen beabsichtigt.

(Liquidations-Ergebnisse in Desterreich.) Die Actionäre der Desterreichischen Börsen- und Wechselbank in Liquidation erhalten von heute ab an der Gesellschaftskasse eine Theilzahlung von 10 fl. per Actie. — Die Liquidation des Desterreichischen Vorschufvereines ist beendet; den Besitzern der Actien werden gegen Rückstellung der letzteren 5 fl. 8 kr. per Actie ausgefolgt. — Der Holz-Industrie-Verein in Liquidation leistet vom 16. d. an eine Abschlagszahlung von 22 fl. per Actie. — Die Liquidatoren der Handelsgesellschaft für Forstproducte leisten vom 16. d. M. angefangen eine Abschlagszahlung von 5 fl. per Stück.

Geniletton.

Fortschrittlich.

Culturhistorische Novelle von Conrad v. Volanden.

(61. Fortsetzung.)

Indessen war die Stimmung der Entrüstung nicht allgemein. Die Consequenzen des Fortschrittes, losgerissen von christlicher Sitte und menschlicher Scham, die Verthierten und Affen des Herrn Vogt, legten sich zu den Schweinen im Unflathe, riefen Bravo und redeten eifrig für die Schundhäuser. Sämmtliche Galerien und Logen des Saales im Abgeordnetenhaus waren überfüllt an dem Tage, da Hans Schund in öffentlicher Rede seine Häuser zu empfehlen unternahm. Und als er die Rednerbühne betrat, da sahen Oerngucker vor viele Augen, ein Geschöpf zu betrachten, das in menschlicher Gestalt teuflisch dachte und thierisch strebte. Die Spähenden fanden wirklich ein Mephistogeficht, fanatisch glühend und dämonisch triumphirend; denn Herr Hans war wüthend über den neuesten Mißbrauch der Kunst. Alles Gift, gewöhnlich in der Tiefe seines Herzens verborgen, war herrschend emporgestiegen, jede Linie des faltigen Wucherergesichtes zu beleben. Den Gallerien hingegen, wo sich der raffinierteste Schund der Stadtbevölkerung aufgehäuft, erschien Hansens Teufelsfrage unaussprechlich anziehend, leuchtend in aufklärtester Verklärung. Kaum konnten sie den süßen Strom seiner Rede erwarten. Viele Zungen fuhren leckend um die Lippen, wie in ungeduldiger Naschlust nach saftigen Bröcklein und fortschrittlichen Vetterbissen,

die Herr Hans aufzutragen im Begriffe stand, zu bereiten nach dem neuesten Kochbuche für liberale Gaumen.

„Meine Herren! Der von mir übernommene Antrag für öffentliche Häuser natürlichen Genusses und berechtigter Freuden, hat bereits viel Staub aufgewirbelt. Vorab sind es abermals die Ultramontanen gewesen, welche sich einem dringenden Zeitbedürfnisse entgegenstemmen. Wüßte ich keine Gründe für Errichtung genannter Häuser vorzubringen, der einzige Grund müßte genügen, daß jene kulturfeindliche Partei einer zeitgemäßen Forderung widerstrebt.“

Die Gallerien wurden lebendig, klatschten in die Hände und riefen begeistert Bravo!

„Nun aber, meine Herren, liegt der erste Grund für gesellschaftliches Dasein öffentlicher Freudenhäuser in der menschlichen Natur selbst. Jene finsternen Zeiten abergläubiger Verdummung sind unwiderruflich vorbei, in denen jesuitische Charlatane die Befriedigung eines natürlichen Triebes als Todssünde einem denkfaulen und irregeleiteten Volke hinstellten. Die Hölle brennt freilich noch, aber nur mehr für blindgläubige Schafe des bornirten Ultramontanismus, während jeder Helldenkende das ewige Feuer der lichtscheuen pfäfflichen Nachteulen verachtet. Der Fortschritt, meine Herren, findet seine Hölle einzig und allein im Deficit des Budgets, und seinen Himmel lediglich im süßen Lebensgenusse. Diesen Genuß soll uns das heuchlerische Gewürm einer abgelebten Rote nicht rauben. Abgesehen von den unabwiesbaren Forderungen der Natur, und abgesehen von den Bedürfnissen des Zeitgeistes, erheischen auch Rücksichten für die öffentliche Gesundheit den staatlichen Schutz der Freudenhäuser. Meine Herren, — wenn es den Bedürfnissen treibt, Aepfel zu essen, so meine ich, es sei die Pflicht des Staates, dafür zu sorgen, daß keine vergifteten Aepfel dem Hungernden vorgesetzt werden.“

Ungeheurer Beifall. Die Abgeordneten lachten, die Logen klatschten, die Gallerien stürmten in rasender Begeisterung.

„Und nicht das geringste Verdienst der öffentlichen Freudenhäuser besteht gerade darin, daß sie eine thatsächliche, durch eine erleuchtete Regierung beglaubigte Verachtung ausdrücken gegen eine hin-fällige, ungenießbare Religion, die von ebenso ungenießbaren schwarzgeotenen Krebsen fort und fort gepredigt wird. Mir ist zwar nicht die ultramontane Entrüstung entgangen, die sich in bildlicher Darstellung gegen die beantragten Häuser Luft gemacht. Von blödsinnigen Ignoranten und Verdummungsbrüdern als Mephisto oder Satan gemalt zu werden, ist für jeden fortschrittlich denkenden Mann überaus ehrenvoll. Indessen bleibt immerhin beklagenswerth, daß in unserem Lande solche Producte einer stupiden Phantasie noch entstehen können. Meine Herren, — blicken Sie nach Bayern! Auch dort wurde jüngst ein Bild ausgestellt, kolportirt und in Tausenden von Exemplaren verbreitet, ohne Widerspruch der — Staatsbehörde*). Aber jenes bayerische Bild ist der wahre, der allein gültige Ausdruck des herrschenden Zeitgeistes. Auf jenem Bilde sehen wir den heiligen Vater und seine Bischöfe auf einem Eiselstarren, unilager von Schafen und Schweinen, — während ein daherbrausender Schnellzug die ganze heilige und dumme Gesellschaft der katholischen Kirche im nächsten Augenblicke zermalmt. In diesem Bilde ist Geist, meine Herren; denn es zeichnet klar die Contraste zwischen Vorwärtschreiten unserer Zeit, und den ohnmächtigen Anstrengungen eines abgelebten, schwindsüchtigen Wahnglaubens. Auf jenem Bilde haben die Schweine und der Pöbel ihre volle Berechtigung, aber niemals wird das Schwein als Symbol der Freude und des reizenden Genusses dargestellt. — Aus diesen Gründen, meine Herren, seien Ihnen warm die öffentlichen Freudenhäuser empfohlen. Wenn Sie meinem Antrage Gesetzeskraft verleihen, dann haben Sie, meine Herren, den Dank aller echt fortschrittlich Gebildeten verdient, einem menschlichen Bedürfnisse genügt, der öffentlichen Gesundheit Rechnung getragen und einer Forderung der Zeit gehuldigt.“

Mit dem letzten Worte brach ein wüthender Beifallsturm los, selbst Kupfhände wurden von den Gallerien dem bewunderten Schund herabgeworfen.

*) Der Redner meint anachronistisch das berühmte Schandbild von Mafflot.

Da sich in der Abgeordnetenkammer nicht ein einziger Ultramontaner befand, so erfolgte kein Widerspruch. Nur dem Minister blieb vorbehalten, die Nothwendigkeit der Schundhäuser aus sanitätpolizeilichen Rücksichten zu beglaubigen. Sofort dekretirte das hohe Haus die Freistätte des gemeinsten aller Laster und beschmutzte die deutsche Gesellschaft durch ein unverlöschbares Brandmal.

Und als siegestrunken Hans Schund aus dem Ständehause trat, da umringte ihn frohlockendes Gefindel und brüllte ihm ungezählte Hochrufe. Ein langer Mensch, in anständiger Tracht und feuerrothem Bart, legte vertraut seine Hand auf die Schulter des Abgeordneten und sprach rühmende Worte.

„Mein Herr, nicht allein Dank und Bewunderung des Landes verdienen Sie, — vielmehr ist alles Fleisch und Blut der Welt Ihnen verpflichtet. Unverzüglich werden die Häuser rückhaltlos und vielbegehrter Freuden in unserer Stadt entstehen; denn seit Jahren liegt das geeignete Baumaterial bereit. Ich werde mir deshalb erlauben, Ihnen morgen einen Plan zur gefälligen Einsicht vorzulegen.“

„Ihr Vertrauen, mein Herr, ist für mich ehrenvoll!“ versetzte Hans, und weiter schritt er in Mitte eines johlenden Schwarmes.

Einige Wochen später wandelte Hans Schund um Mitternacht durch eine Gasse, deren Pflaster alle ehrbaren Leute mieden. Ein schwerer, dicker Brodem lag unbeweglich zwischen den Häusern dieser Gasse und bedrohte jedes menschliche Wesen, das in reiner Luft zu athmen pflegte, mit dem Tode. Vor der Thüre eines verdächtigen Hauses stand wartend ein Mann, dessen breit und lang vom Kopfe absteigende Ohren jedes Geräusch beachteten, und dessen Affenaugen die Gasse auf- und abspähten. Beim Herannahen Schunds brummte er Unverständliches, und seine Augen funkelten. Er ging dem Kommenden einige Schritte entgegen, das volle Licht der Gaslaterne traf ihn und verrieth jenen langen Menschen mit dem rothen Barte, dessen besondere Anerkennung dem Sieger Schund geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Preßburger Fruchtpreise vom 6. November 1874.

	Mengen	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	5022	fl. 3.50	fl. 4.10	fl. 4.70
Korn	453	" 3.20	" 3.60	" 4.—
Gerste	5287	" 2.10	" 2.85	" 3.60
Hafer	653	" 1.70	" 2.—	" 2.30
Kukurutz	1520	" 2.20	" 2.45	" 2.70

Wiener Börse vom 5. November.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.50	70.60
ditto in Silber	74.40	73.60
ungarische Grundentl.-Oblig.	77.—	77.50
Siebenbürgische	74.—	75.—
Weingebent-Abschlags-Oblig. 100 fl.	72.75	73.25
1864er Staatslose 100 fl.	136.—	136.25
1860er ganze	109.75	110.—
1860er Rünstel	112.50	113.—
Credit 100 fl.	164.50	165.—
4proc. Dampfschiff 100 "	90.—	91.—
Öfner 40 "	25.—	26.—
Graf Salm 40 "	32.—	32.50
" Kläff 40 "	24.—	25.—
" Starb 40 "	26.25	26.50
" St. Genois 40 "	25.50	26.50
" Waldstein 20 "	23.—	23.50
" Reglevich 10 "	13.—	13.50
Rudolfslose 10 "	12.75	13.25
Ungar. Prämien-Anlehen	83.50	83.75
Türkenlose voll eingezahlt	57.90	58.10
Nationalbank	988	990
Creditanstalt fl. zu 160 fl.	241.—	241.50
Credit. a. n. z. 200 fl. 50proc.	228.—	228.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	157.—	157.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40proc.	31.50	32.—
Franco-Austrian	63.75	64.25
" Hungarian	80.50	81.—
Nordbahn 1000 fl.	875	878
Staatsbahn	303.50	304.—
Lemberg-Gzerowitz-Jassy	143.—	144.—
Ung. Nordostbahn	117.—	118.—
Ung. Südbahn	57.50	58.—
Siebenbürger Bahn	135.—	136.—
Ungar. Eisenbahnanlehen	97.20	97.50
Rand-Ducaten	5.23	5.23
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.84	8.85
Preuß. Thalerscheine	1.62	1.63
20-Francsstück	8.84	8.85
Silber	104.40	104.60

Stadttheater.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Freitag, 6. November.

Der letzte Nationalgardist.

Volksstück mit Gesang in 3 Abtheilungen von D. F. Berg.

Samstag, 7. November.

Andrea.

Komödie in 6 Abtheilungen von B. Sardou.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. November.

Zeit	Barometer stand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke, östlich 4 Stund.	Barom. und Höhe der Luft, 0 bei 10 Grad.
7 U. M.	759.01	+ 4.9	5.7	87	SW	3 10
2 „ Ab.	759.00	+ 5.3	5.5	83	D	1 10
9 „ Ab.	759.45	+ 5.2	5.8	87	W	1 10

Temperatur-Extreme: +5°31, +6°56 Cels. —

Für sparsame Hausfrauen!

5 Pfund amerik. Petroleum, pr. Ffd. 14 fr. Pränumeration für den ganzen Winterbedarf gegen Vierschein und theilweise Ausfolgung per Pfund 13 fr.

5 Pfd. Stearinkerzen W.G. . . . fl. 3.—
Kaffee zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
 1 Pfd. Beste Malang-Kaffee . . . fl. —.83
 1 „ „ Surinam-Kaffee . . . fl. —.84
 Bei Abnahme von 5 Pfund jedes Pfund um 4 fr. billiger. — Kaffee gebrannt per Pfd. 88 fr., 96 fr., fl. 1.04 der feinste.

Feigenkaffee, trocken, per Pfd. . . . 36 fr.
Reis per Pfd. 14, 16 und 18 fr. Der feinste

Rum & Thee:

1 Maß Cuba-Rum sammt Flasche fl. 1.20
 1 „ „ Jamaika-Rum s. Flasche fl. 2.—
 1/2 Pfd. Karavanenthee . . . fl. 1.—
 1/4 „ „ „ „ „ fl.—.50
 1/2 „ „ Kaiserthee, elegant paquetirt, fl. 2.50
 1/4 „ „ „ „ „ fl. 1.25

Zu beziehen durch die **Spezereiwaaeren-Handlung**

Jos. Steiner jun.,
 Barmherzigenplatz Nr. 237, im großen Reidner'schen Hause.

Für Händler und große Conjumenten besondere Begünstigungen.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier von

E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neubau, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarrenetischen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Prima
amerikanisches Petroleum
 12 kr. per Wiener Pfund,
 bei
Joh. Fischer's Nachfolger,
 Pressburg.